



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

Heinz Nixdorf Stiftung

Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen, 2015

HOCHSCHUL-BAROMETER

Exzellenzinitiative | Investitionsbedarf | Studium für Flüchtlinge



Feuchtigkeit bis Trocken	von 60	Normal - 30 %	Besser Welt
Feuchtigkeit bis Feucht	von 60	Normal - 100 %	Schlecht Welt



HOCHSCHUL
BAROMETER®

Besseres Wetter	Sommer: Zunehmende Wärme Winter: Zunehmende Kälte, Frost
Rechteres Wetter	Sommer: Kühl, plötzl. Fallen: Gewitter Winter: Abnehmende Kälte, Tauwetter

DAS HOCHSCHUL-BAROMETER

Die Hochschulen in Deutschland gewinnen Gestaltungsspielräume. Durch ihre Profile in Forschung, Lehre und Wissenstransfer beeinflussen sie Innovationsprozesse und gesellschaftliche Entwicklungen. Doch wohin steuern die Hochschulen? Wie wirken sich die Strategien der Partner aus Wirtschaft und Politik auf die Hochschulentwicklung aus?

Das Hochschul-Barometer des Stifterverbandes gibt seit 2011 Antworten aus Sicht der Hochschulleitungen. Jährlich analysiert es die Einschätzungen der Rektoren und Präsidenten zur aktuellen Situation und ihre Erwartungen für die nahe Zukunft. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die differenzierte deutsche Hochschullandschaft. Das Hochschul-Barometer ergänzt damit als Expertenvotum und Stimmungsbarometer die Daten der deutschen Hochschulstatistik.

HOCHSCHUL-BAROMETER

ist Teil der gemeinsamen Initiative

INNOVATIONSAKTOR HOCHSCHULE

von Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung

Zentrale Ergebnisse 2015

STIMMUNG 2015

0,9 Punkte

verliert der Gesamtindex, eine nur geringfügige Änderung gegenüber dem Vorjahr (Skala -100 bis +100). Die Einschätzungen zur Lage und zu den Entwicklungen der Hochschulen bleiben weiterhin bedingt positiv (22,9 Punkte). Im Gesamtindex und bei einzelnen Indikatoren zeigen sich Unterschiede nach Hochschultyp, Trägerschaft und Größe.



PERSONALSITUATION

41%

der Hochschulleiter sagen, dass sich die Personalsituation in den letzten fünf Jahren verschlechtert hat. Nur sechs Prozent sehen Verbesserungen. Insgesamt wird die Entwicklung der Rahmenbedingungen jedoch etwas positiver bewertet.



OVERHEADS

39%

Gemeinkostenzuschläge kalkulieren technische Hochschulen bei gemeinsamen Projekten mit der Wirtschaft. Das ist fast doppelt so viel, wie öffentliche Drittmittelgeber bezahlen.



INVESTITIONSLÜCKE

26 Mrd. €

beträgt die Investitionslücke deutscher Hochschulen. Diese Summe ist notwendig, um aktuelle Defizite bei Gebäuden, Lehrausstattung und technischer Infrastruktur zu beheben. Unterschiede bestehen nach Hochschulgruppen und Bundesländern.



EXZELLENZINITIATIVE

73%

der Hochschulleiter sagen, dass die Exzellenzinitiative dem Hochschulsystem insgesamt wertvolle Impulse gegeben hat. Auch Leiter nicht geförderter Hochschulen teilen diese Einschätzung mit großer Mehrheit.



FLÜCHTLINGE

72%

der Hochschulen haben Unterstützungsmaßnahmen für Flüchtlinge bei der Aufnahme eines Studiums entwickelt. Die Maßnahmen reichen von Mentoringprogrammen bis zum Erlass von Semesterbeiträgen.



INHALT



01	STIMMUNGSBAROMETER 2015	02
02	EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN	07
03	WIE HOCHSCHULEN DIE FÖRDERPOLITIK BEWERTEN	16
04	WIE HOCHSCHULEN MIT PARTNERN KOOPERIEREN	25
05	INTEGRATION DURCH HOCHSCHULBILDUNG	36
	DAS HOCHSCHUL-BAROMETER	39

01

STIMMUNGS- BAROMETER 2015



Wie bewerten Hochschulleiter im Jahr 2015 die Lage und die Entwicklungen ihrer Hochschulen? Welche Veränderungen seit der ersten Befragung im Jahr 2011 lassen sich ausmachen? Antworten darauf gibt der Stifterverband-Index für die deutschen Hochschulen, der anhand von 17 Indikatoren die Einschätzungen der Rektoren und Präsidenten zur aktuellen und erwarteten Situation an den Hochschulen in fünf Jahren abbildet. Erfasst werden rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen, Kooperationen und Partnerschaften sowie die Wettbewerbsfähigkeit in Forschung und Lehre.

Die Mehrheit der Hochschulleiter bewertet die aktuelle Lage sowie die Perspektiven eher positiv. Damit zeigen sich die Rektoren und Präsidenten insgesamt ähnlich zufrieden wie im Jahr zuvor. Doch die Ergebnisse unterscheiden sich stark nach den einzelnen Bewertungskategorien: Hochschultyp, Trägerschaft und Größe spielen eine zentrale Rolle.

Stimmung bleibt überwiegend positiv

Die Stimmung an den Hochschulen zeigt sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Der Gesamtindex, der die Urteile der Hochschulleiter über die aktuelle und erwartete Situation ihrer Hochschule wiedergibt, fällt nur leicht und liegt aktuell bei 22,9 Punkten auf einer Skala von -100 bis +100 Punkten. Das Stimmungsmaß liegt damit leicht im positiven Bereich. Die Einschätzungen der aktuellen Situation sind dabei optimistischer als die Bewertung der zukünftigen Perspektiven – hier zeigen die Hochschulleiter gewöhnlich mehr Skepsis.



GESAMTINDEX UND TEILINDIZES ZU LAGE UND ERWARTUNG, 2011 BIS 2015

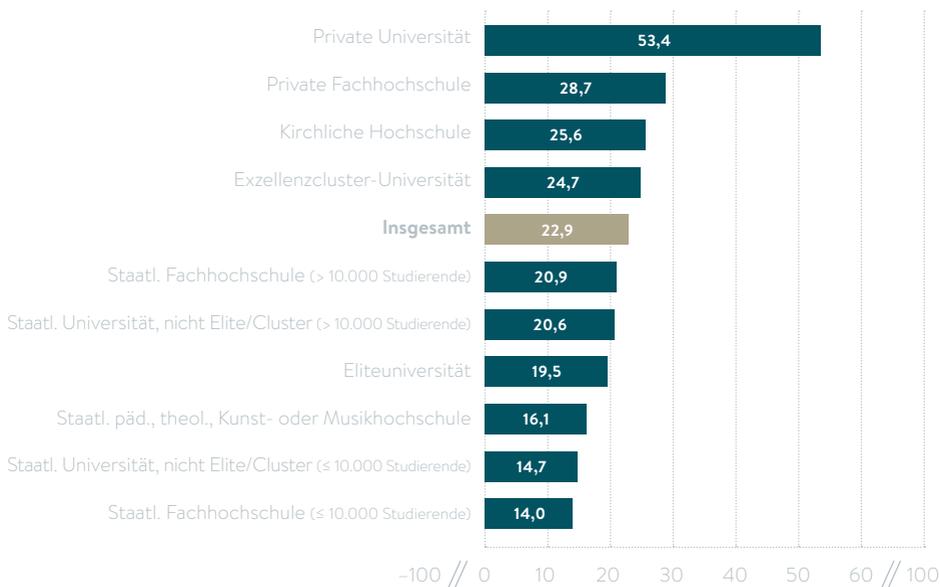


Private Hochschulen sind zufriedener



Gemessen am Stifterverband-Index ist die Einschätzung der Leitungen an privaten und kirchlichen Hochschulen deutlich besser als bei staatlichen Einrichtungen. Private Hochschulen sehen ihre Vorteile insbesondere bei den finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie in der Lehre. Staatliche Hochschulen bewerten dagegen die Kooperation mit Partnern sowie die Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung besser. Innerhalb der Gruppe staatlicher Hochschulen bewerten die Universitäten, die mit einem Exzellenzcluster in der Exzellenzinitiative des Bundes gefördert werden, ihre aktuelle und zukünftige Situation am besten. Kleine staatliche Fachhochschulen sind am wenigsten zufrieden. Die Unterschiede nach Trägerschaft sind dabei deutlich größer als nach Hochschulgröße oder Hochschultyp.

STIFTERVERBAND-INDEX NACH HOCHSCHULGRUPPEN, 2015

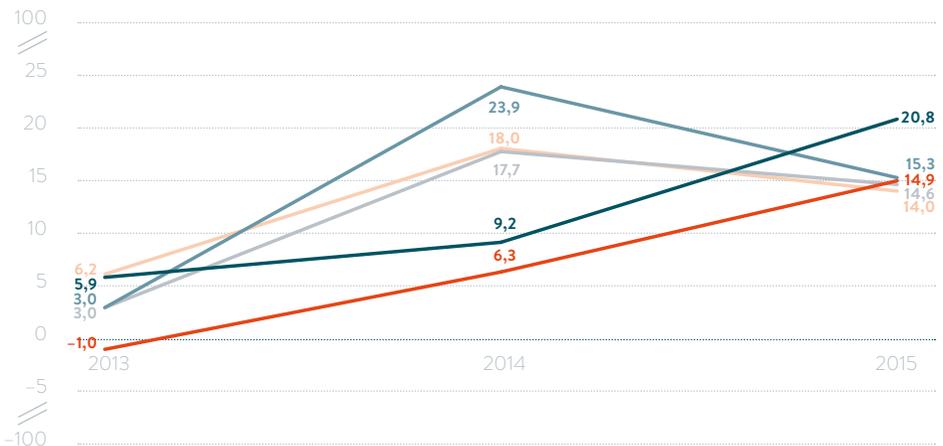


Große Hochschulen sind optimistischer

Über alle Hochschulen hinweg sind die Erwartungen der Rektoren und Präsidenten gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Je nach Größe und Art der Hochschule entwickeln sich die Aussichten aber unterschiedlich. Mehr Zuversicht zeigen die großen staatlichen Hochschulen mit mehr als 10.000 Studierenden. Eine Ausnahme bilden Universitäten, die aktuell in der Exzellenzinitiative gefördert werden. Ihre Erwartungen haben einen Dämpfer erlitten. Die Ankündigung der Politik, die Exzellenzinitiative fortzuführen, hatte im Jahr 2014 offensichtlich Erwartungen geweckt, die durch die konkrete Ausgestaltung, die sich 2015 abzeichnete, nicht ganz erfüllt wurden.



ERWARTUNGSINDEX FÜR STAATLICHE HOCHSCHULEN, 2013 BIS 2015

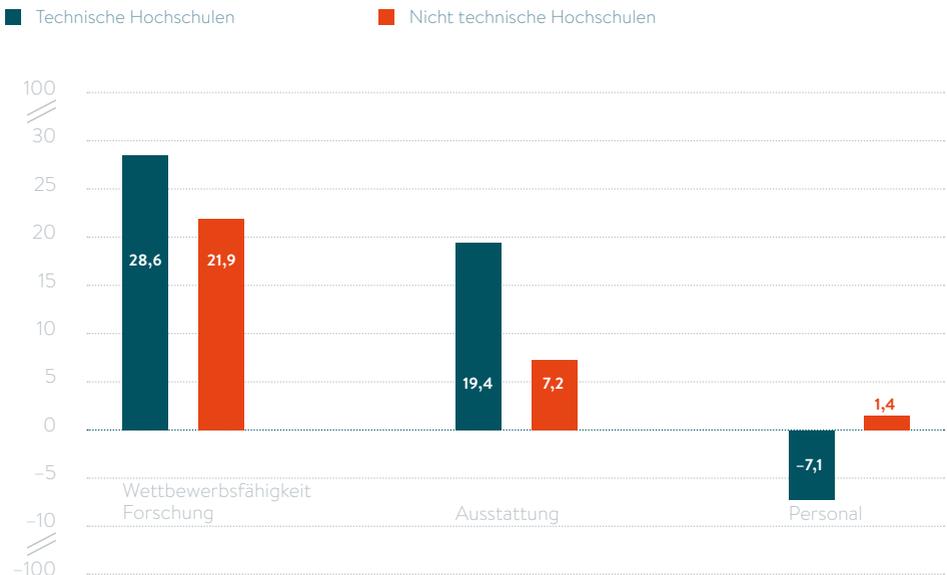


Bessere Ausstattung, aber Personalprobleme bei technischen Hochschulen



Die Leiter von technischen und nicht technischen Hochschulen bewerten die Lage ihrer Einrichtung insgesamt ähnlich. Bei den Stärken und Herausforderungen gehen ihre Meinungen jedoch auseinander. Technische Hochschulen sehen sich besonders gut in der Forschung aufgestellt und bewerten auch die infrastrukturelle Ausstattung besser. Allerdings sehen sie größere Schwierigkeiten, im Wettbewerb um die besten Köpfe mitzuhalten und Wissenschaftler für eine Tätigkeit an der eigenen Hochschule zu gewinnen oder diese zu halten.

AUSGEWÄHLTE INDIZES FÜR TECHNISCHE HOCHSCHULEN UND NICHT TECHNISCHE HOCHSCHULEN*, 2015



* Studierende in Ingenieurfächern mindestens 30 Prozent.

02

EINSCHÄTZUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN



Hochschulen brauchen Gestaltungsmöglichkeiten für die Entwicklung ihres Profils in Forschung, Lehre und Transfer. Zu den Voraussetzungen gehören Entscheidungskompetenzen für eine effiziente Hochschul-governance, eine adäquate Infrastruktur, finanzielle Spielräume sowie rechtliche und monetäre Freiheiten zur personellen Entwicklung der Hochschule.

Aus Sicht der Hochschulleiter ist es um diese Rahmenbedingungen nicht gut bestellt. Zwar sehen die Hochschulleiter insgesamt etwas mehr Verbesserungen als Verschlechterungen in den vergangenen fünf Jahren. Doch in den wichtigen Teilthemen ist die Skepsis groß. Ein Alarmsignal senden die Hochschulleiter bei der Entwicklung der Infra-struktur. Die Einschätzungen dazu sind seit 2011 rückläufig. Inzwischen hat sich durch ausgebliebene Investitionen in Gebäude, Lehrmaterial und technische Ausstattung eine Investitionslücke von rund 26 Milliarden Euro aufgetan.

Personalsituation verschlechtert sich



Eine Mehrheit der Rektoren und Präsidenten staatlicher Hochschulen sieht in den letzten fünf Jahren insgesamt nur wenig Veränderungen bei den Rahmenbedingungen. 25 Prozent sehen eine Verbesserung, 15,7 Prozent eine Verschlechterung. Allerdings wird die Entwicklung einzelner Bereiche kritisch bewertet. Hochschulleiter sehen heute eher weniger finanzielle Handlungsspielräume und mehr Herausforderungen bei der Personalsituation als vor fünf Jahren.

EINSCHÄTZUNGEN ZUR VERÄNDERUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN AN DEN STAATLICHEN HOCHSCHULEN IN DEUTSCHLAND IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN, IN PROZENT

■ Verbessert

■ Gleich geblieben

■ Verschlechtert



Entwicklung der Rahmenbedingungen: nur Hessen zufrieden

Es gibt große regionale Unterschiede bei der Bewertung durch die Hochschulleiter, wie sich die Rahmenbedingungen im jeweiligen Bundesland entwickelt haben. Nur in Hessen sagt eine relative Mehrheit der Hochschulleiter, dass sich die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen in den vergangenen fünf Jahren in ihrem Bundesland insgesamt eher verbessert haben. Überwiegend Verschlechterungen sehen die Rektoren und Präsidenten in Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen. In den anderen Bundesländern halten sich aus Sicht der Hochschulleitungen positive und negative Veränderungen die Waage.



EINSCHÄTZUNGEN ZUR VERÄNDERUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN IN BUNDESLÄNDERN IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN



Sorge um Hochschulautonomie



Immer mehr Hochschulleiter glauben, dass die Entscheidungsspielräume ihrer Einrichtung in Zukunft enger werden. Das zeigt der entsprechende Index, der im Jahr 2015 auf fast null Punkte gefallen ist. Damit ist die Einschätzung zur zukünftigen Autonomie der am schlechtesten bewertete Indikator zur Entwicklung der Hochschulen in den nächsten fünf Jahren. Die aktuelle Lage wird hingegen noch als hinreichend gut wahrgenommen, der Rückgang seit dem Jahr 2011 ist moderat.

STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE AUTONOMIE, 2011 BIS 2015

■ Aktuelle Autonomie

■ Erwartete Autonomie in fünf Jahren

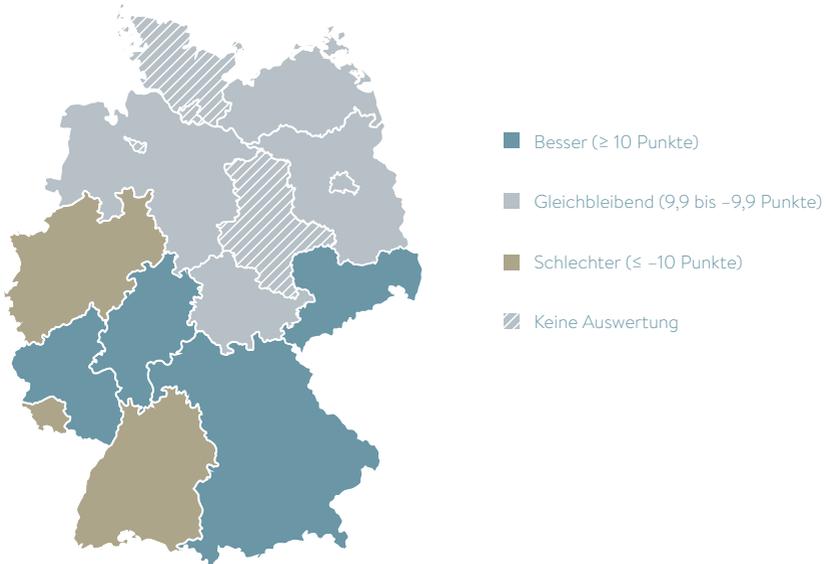


Regional unterschiedliche Erwartungen zur Autonomie

Bundesweit sehen die Rektoren und Präsidenten die Entwicklung der Hochschulautonomie skeptisch. Doch es gibt Unterschiede nach Bundesländern. Obwohl die entsprechenden Landeshochschulgesetze bereits angepasst wurden, befürchten die Hochschulen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen weitere Einschnitte in ihrer Autonomie. Das gilt auch für das Saarland. Mehr Freiheiten in Zukunft erhoffen sich dagegen die Rektoren und Präsidenten in Bayern, Hessen, Sachsen und vor allem Rheinland-Pfalz.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ERWARTETE AUTONOMIE IN FÜNF JAHREN, NACH BUNDESLÄNDERN



Trendwende bei Finanzierung und Personal?



Seit fünf Jahren sehen die Hochschulleiter die zukünftige Finanzierungs- und Personalsituation kritisch. Die Rahmenbedingungen für beides gehören kontinuierlich zu den am schlechtesten bewerteten Indikatoren. Doch nach einem Tiefpunkt im Jahr 2012 ist die Hoffnung auf Verbesserung kontinuierlich gewachsen. Inzwischen erwartet eine knappe Mehrheit, dass sich mehr finanzielle und personelle Spielräume in den nächsten fünf Jahren ergeben.

STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE FINANZIERUNGS- UND PERSONALSITUATION IN FÜNF JAHREN, 2011 BIS 2015

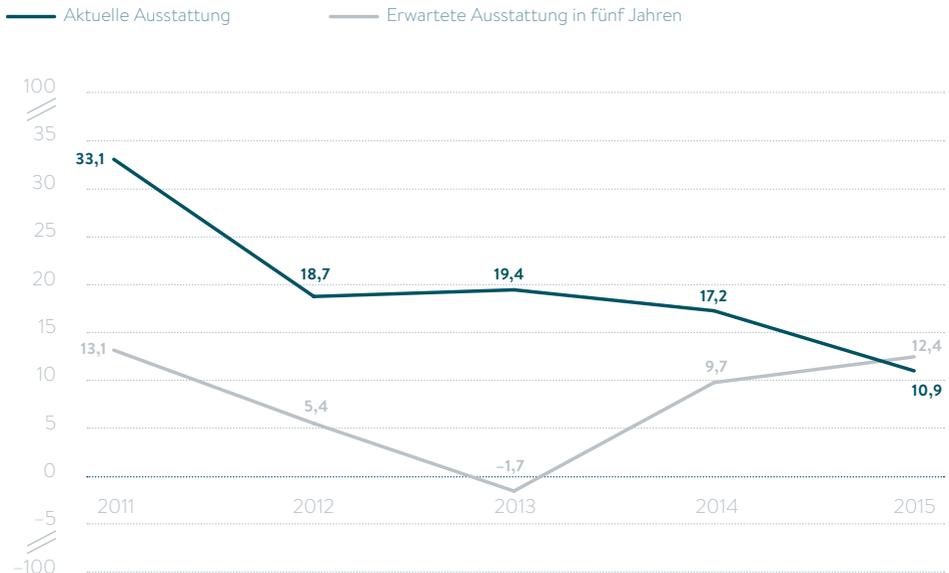


Mehr Investitionen in die Ausstattung notwendig

Deutschlands Hochschulleiter sehen einen schleichenden Verfall der infrastrukturellen Ausstattung ihrer Hochschule. Kein anderer Indikator hat sich in den vergangenen fünf Jahren so schlecht entwickelt wie die Bewertung der aktuellen Ausstattung der Hochschule, etwa bei Gebäuden, Laboren und Bibliotheken. Seit zwei Jahren steigt jedoch der Indikator, der die Erwartung zur Ausstattung in fünf Jahren misst. Es gibt also an den Hochschulen die leichte Hoffnung auf zukünftige Investitionen in die Infrastruktur.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE AUSSTATTUNG, 2011 BIS 2015



Große Investitionslücke



Die Hochschulen melden einen hohen Nachholbedarf bei Infrastrukturmaßnahmen. Die aus der Befragung durch Hochrechnung ermittelte Investitionslücke beträgt rund 26 Milliarden Euro. Ermittelt wurde dabei die Summe, die aus Sicht der Rektoren und Präsidenten notwendig ist, um eine angemessene Ausstattung für die aktuellen Aufgaben in Forschung und Lehre zu gewährleisten. Dazu zählen der Neuerwerb und die Instandhaltung von Gebäuden, Lehrmaterial und Bibliotheken, IT-Infrastruktur, Labore und Forschungsgeräte.

Laut Statistischem Bundesamt geben die Hochschulen in Deutschland aktuell rund vier Milliarden Euro pro Jahr für Investitionen in die Infrastruktur aus. Es dauert demnach mindestens sechs Jahre, um den aktuellen Nachholbedarf zu decken. Laufend anfallende Investitionsnöten wären damit noch nicht abgedeckt.

26
Mrd. Euro

beträgt der Investitionsbedarf bei Infrastrukturmaßnahmen an deutschen Hochschulen. Das sind 9.263 Euro je Studierenden.

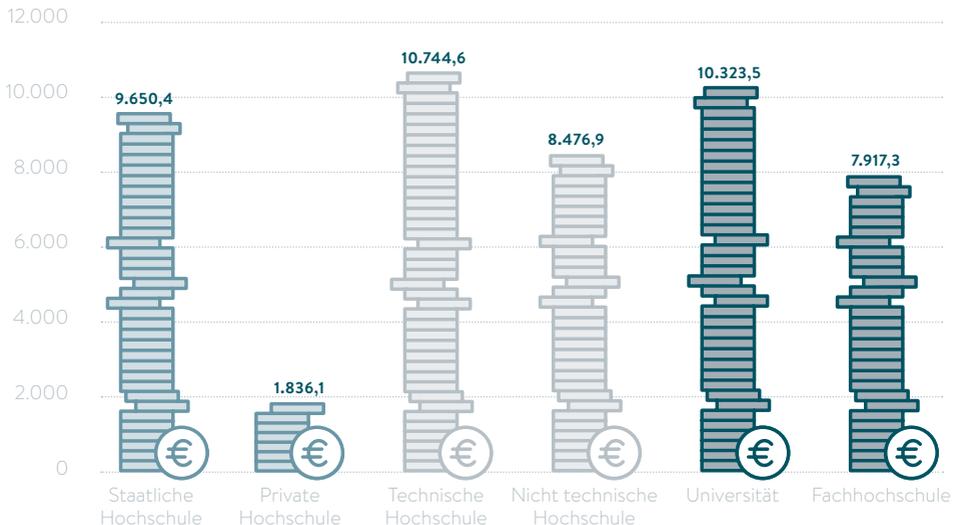
Unterschiedlicher Investitionsbedarf nach Hochschulgruppen und Ländern

Nach Schätzung der Hochschulleiter müssten die Hochschulen mehr als 9.000 Euro je Studierenden aufwenden, um nicht getätigte Investitionen, zum Beispiel bei Gebäuden, Laboren und Technik, nachzuholen. Diese Investitionslücke ist bei staatlichen Hochschulen rund fünfmal so hoch wie bei privaten Einrichtungen. Auch das Hochschulprofil spielt eine Rolle. Technische Hochschulen und Universitäten haben einen überdurchschnittlichen Nachholbedarf.



Eine differenzierte Hochschullandschaft und unterschiedliche Ausgaben für Hochschulen sorgen auch dafür, dass der Investitionsbedarf zwischen den Bundesländern variiert. So ist die Investitionslücke in Berlin und Hessen geschätzt ein Drittel größer als im Durchschnitt, in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg jedoch um die Hälfte geringer.

INVESTITIONSBEDARF BEI INFRASTRUKTURELLEN MASSNAHMEN, NACH HOCHSCHULGRUPPEN, IN EURO JE STUDIERENDEN



03

WIE HOCHSCHULEN DIE FÖRDERPOLITIK BEWERTEN

Politik aus Bund und Ländern sowie öffentliche Wissenschaftsförderer bieten ein breites Spektrum an Instrumenten zur Förderung von Hochschulen. Die Förderprogramme sind unterschiedlich breit angelegt, dennoch werden sie insgesamt sehr positiv wahrgenommen. So wird auch die Exzellenzinitiative von einer großen Mehrheit der Hochschulen als wirksam für das Hochschulsystem insgesamt erachtet, obwohl nur wenige Hochschulen von dieser Förderquelle direkt profitieren. Allerdings fordern die Hochschulen mehrheitlich einen breiteren Exzellenzbegriff. Insbesondere dem Thema Wissenstransfer und regionale Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft messen sie eine hohe Bedeutung bei. Der Auftrag an die Politik lautet also, Spitzenforschung zu fördern und gleichzeitig die Rolle von Hochschulen als Kern von lokalen Innovationszentren zu stärken.

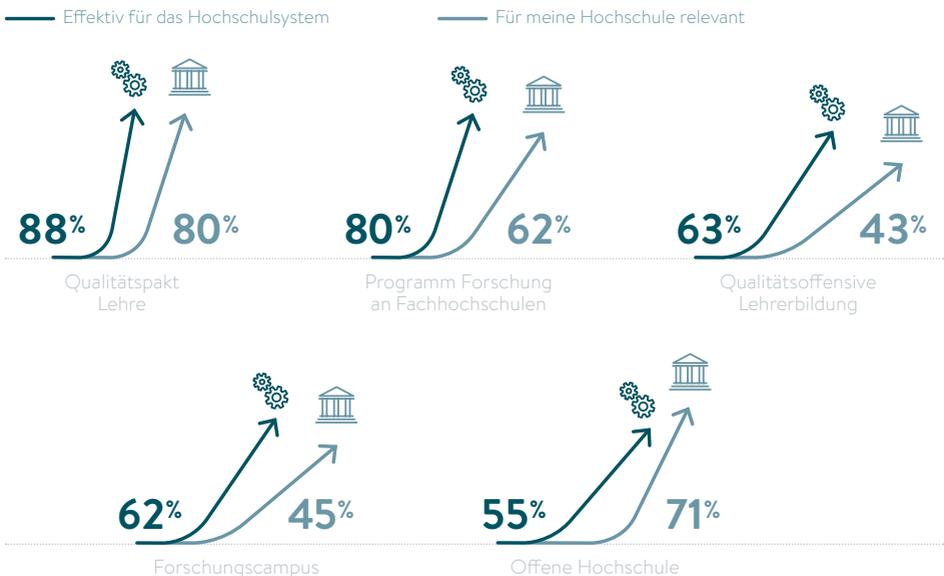
Lob für öffentliche Förderprogramme

Die großen bundesweiten Förderprogramme werden von einer Mehrheit der Hochschulleiter als wirkungsvoll für das Hochschulsystem erachtet. Die höchste Zustimmung erreicht der *Qualitätspakt Lehre* für bessere Betreuungs- und Lehrqualität.



Die Programme sprechen jeweils weite Teile der Hochschulwelt an und tragen damit weniger zu Profilbildung und Differenzierung bei. Bis zu 80 Prozent der Hochschulen fühlen sich als potenzielle Teilnehmer angesprochen. Auch deshalb besteht der Wunsch, die Programme zu bündeln. 43 Prozent der Hochschulleitungen meinen, die Fördermaßnahmen sind auf zu viele unterschiedliche Programme von Bund und Ländern verteilt.

BEWERTUNG DER BUNDESWEITEN FÖRDERPROGRAMME NACH WIRKSAMKEIT FÜR DAS HOCHSCHULSYSTEM UND RELEVANZ FÜR DIE EIGENE HOCHSCHULE, IN PROZENT



Gute Noten für Exzellenzinitiative



Nur wenige Hochschulen in Deutschland haben die Möglichkeit, sich um eine Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes zu bewerben. Dennoch sagen fast drei von vier Hochschulleitern, dass dieses Programm bisher wirksame Impulse für das gesamte Hochschulsystem erzeugt hat. Die Wertschätzung der Initiative bei den geförderten Einrichtungen liegt dabei bei 100 Prozent. Doch auch bei den Universitäten, die nicht von einer finanziellen Förderung im Rahmen der Förderlinien Zukunftskonzept und Exzellenzcluster profitieren, ist die Zustimmung hoch (82 Prozent). Und sogar eine deutliche Mehrheit der Fachhochschulen (64 Prozent) schließt sich dieser positiven Beurteilung an.

73%

Zustimmung
zur Exzellenzinitiative

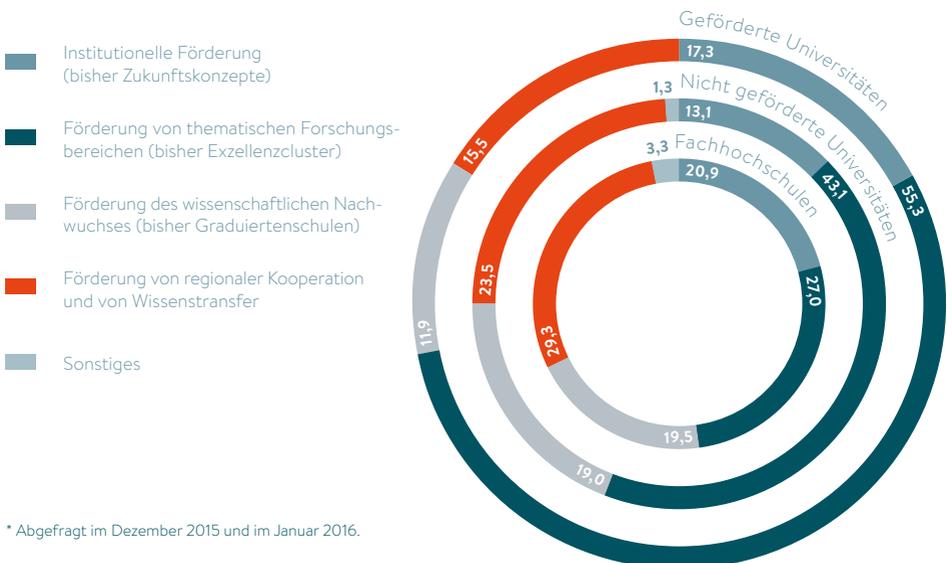
Auch zwei von drei Hochschulen ohne Förderung bewerten die Initiative als wirkungsvoll für das gesamte Hochschulsystem.

Mehr Förderlinien für Exzellenzinitiative gewünscht

Die neue Exzellenzinitiative wird Fördermittel für ausgewählte forschungsstarke Universitäten und exzellente Forschungscluster vergeben. Die Hochschulen selbst hätten für diese beiden Bereiche nur gut die Hälfte der Fördermittel verwendet. Als ebenso förderwürdig im Rahmen der Exzellenzinitiative sehen sie die Themen regionaler Wissens- und Technologietransfer sowie Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Unterschiede gibt es dabei nach Hochschulgruppen. Fachhochschulen sprechen sich dafür aus, den größten Anteil der Förderung für Transferaktivitäten auszugeben. Bei den bisher geförderten Universitäten sind es immerhin noch 27,4 Prozent.



GEWÜNSCHTE VERTEILUNG DER FÖRDERMITTEL IN EINER ZUKÜNFTIGEN RUNDE DER EXZELLENZINITIATIVE NACH ANGABEN DER HOCHSCHULLEITER,* IN PROZENT



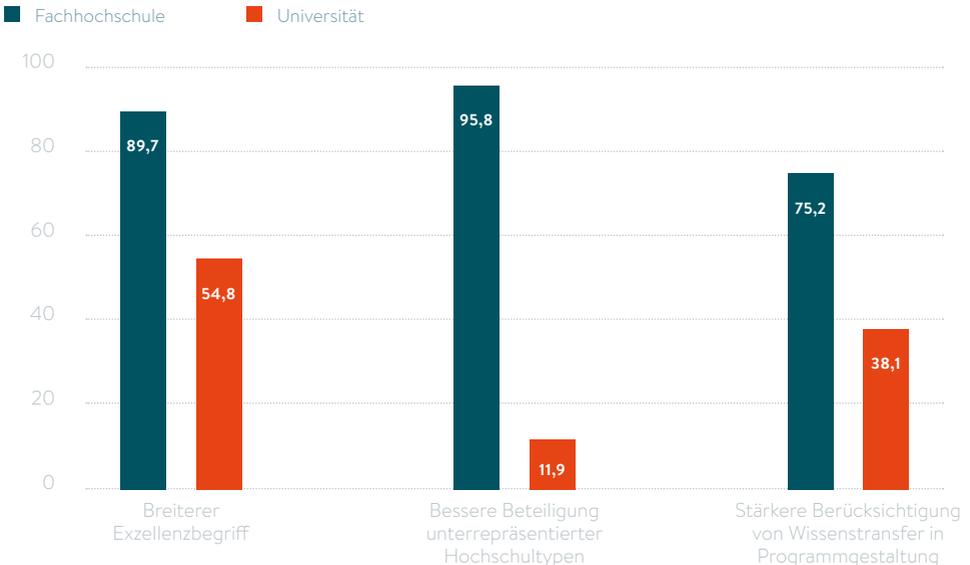
* Abgefragt im Dezember 2015 und im Januar 2016.

Breiter Exzellenzbegriff gefordert



Viele Rektoren und Präsidenten halten im Rahmen der geforderten Profilbildung im Hochschulbereich eine Erweiterung des Exzellenzbegriffs für angemessen, der auch Lehre und Transfer beinhaltet. Das fordern fast 90 Prozent der Leiter von Fachhochschulen. Bei Universitäten liegt der Anteil noch bei knapp 55 Prozent. Ein Grund dafür ist der damit erhoffte Zugang zu Fördermitteln. Die Fachhochschulleiter fordern nahezu unisono eine bessere Beteiligung von bisher unterrepräsentierten Hochschultypen an öffentlichen Forschungsdrittmitteln. Mehrheitlich sehen sie auch die Notwendigkeit, Wissenstransfer stärker in der Ausgestaltung von Förderprogrammen zu berücksichtigen.

ZUSTIMMUNG ZU MÖGLICHEN WEITERENTWICKLUNGEN VON FÖRDERPROGRAMMEN FÜR HOCHSCHULEN, IN PROZENT

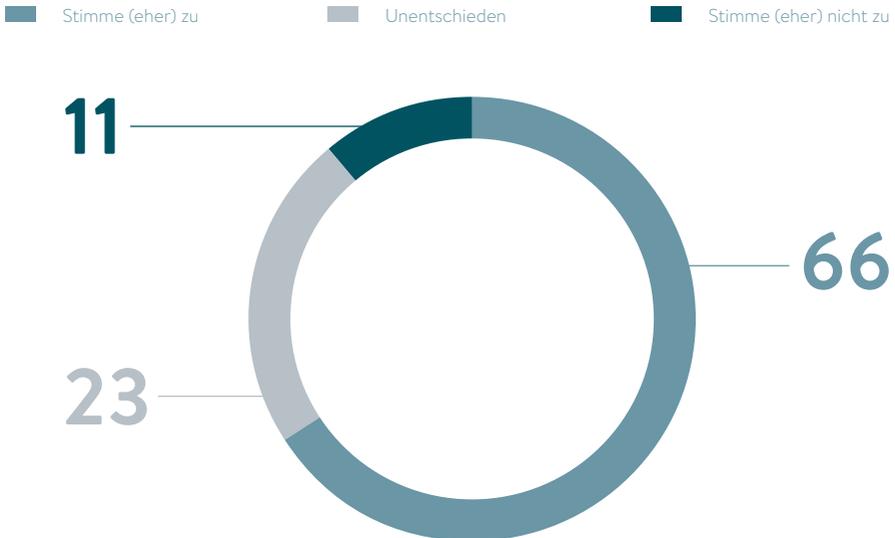


Politik soll regionale Kooperation besser fördern

Regionale Kooperation und Wissenstransfer sind aus Sicht der Hochschulleiter ein zentrales Element des Wissenschaftssystems. So sind zwei Drittel der befragten Rektoren und Präsidenten der Ansicht, dass die Hochschulen sich stärker als bisher an Innovationsstrategien der Region beteiligen sollten. Das angekündigte Förderprogramm *Innovative Hochschule* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung greift diese Grundidee auf und nimmt damit – neben Forschung und Lehre – die dritte Mission, *Transfer und Innovation*, in den Blick.



ZUSTIMMUNG ZUR FORDERUNG NACH EINER STÄRKEREN BETEILIGUNG DER HOCHSCHULEN AN INNOVATIONSSTRATEGIEN DER REGION (SMART SPECIALISATION), IN PROZENT

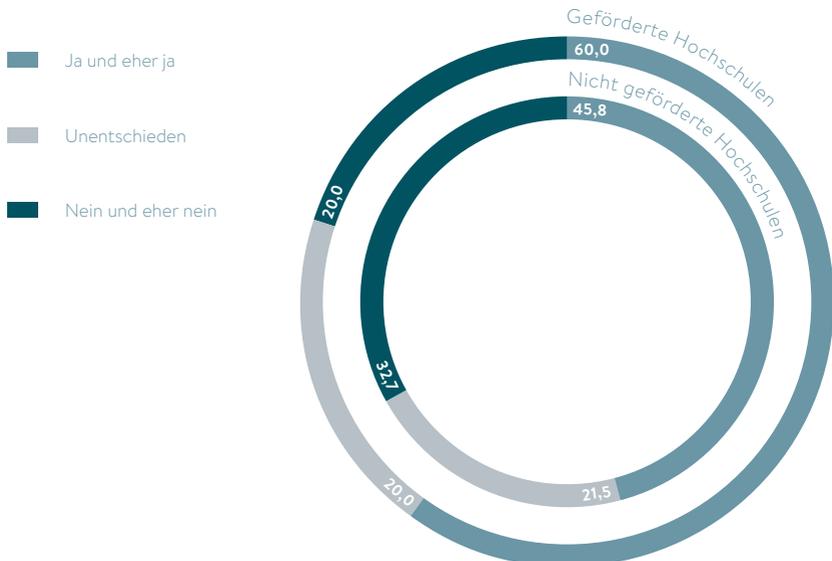


Leistungsprämie in der Forschungsförderung trifft auf Zustimmung



Die Beantragung von Fördermitteln ist mit Verwaltungsaufwand und entsprechenden Kosten und Unsicherheiten für die Hochschulen verbunden. Rund die Hälfte aller befragten Hochschulleiter findet deshalb den Vorschlag sinnvoll, forschungstarken Hochschulen mehr regelmäßige Zuschüsse ohne Antragsverfahren zu gewähren. Nur ein Drittel lehnt die Idee ab. Sowohl bei den in der Exzellenzinitiative geförderten als auch bei den nicht geförderten Universitäten ist die Zustimmung ähnlich hoch (60 beziehungsweise 56 Prozent). Fachhochschulen, deren Profile meist weniger forschungsorientiert sind, stimmen etwas seltener zu (46 Prozent). Ein solches Modell wurde als Exzellenzprämie auch von der Kommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative vorgeschlagen, jedoch nicht umgesetzt.

ZUSTIMMUNG ZU MEHR UND REGELMÄSSIGEN ZUSCHÜSSEN FÜR FORSCHUNGSTARKE HOCHSCHULEN OHNE ANTRAGSVERFAHREN, IN PROZENT

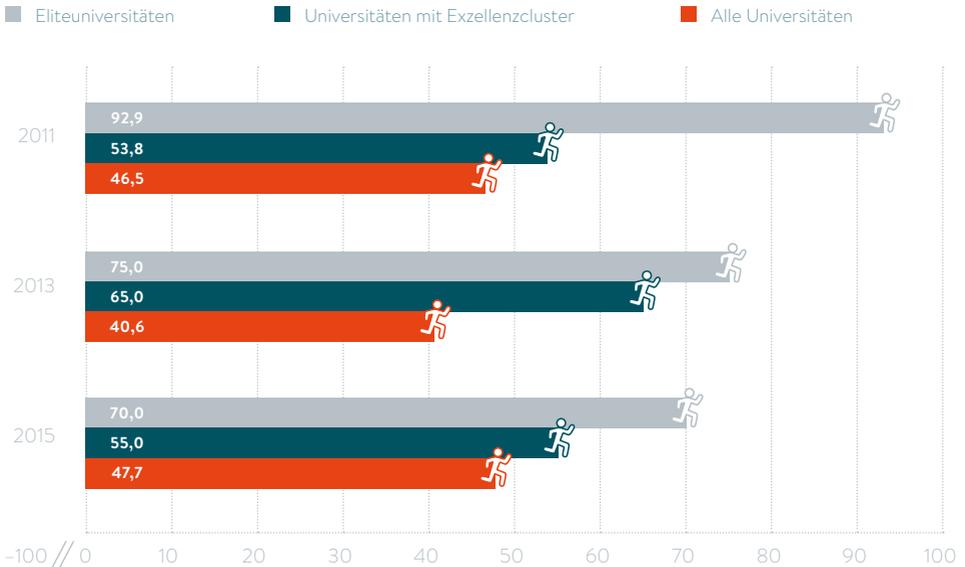


Universitäten: hohe Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung

Hochschulen, die in der Exzellenzinitiative des Bundes aktuell gefördert werden, bewerten ihre Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung höher als andere Universitäten. Das gilt insbesondere für die sogenannten Eliteuniversitäten. Allerdings nimmt der Vorsprung ab. Im Jahr 2011 haben fast alle Rektoren und Präsidenten von Eliteuniversitäten die Wettbewerbsfähigkeit als sehr hoch eingeschätzt. Dieser Anteil ist seitdem rückläufig und liegt nun näher am Durchschnitt aller Universitäten. Andere Universitätsleiter sehen die Forschungsstärke über die Zeit eher gleichbleibend hoch.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DER UNIVERSITÄTEN IN DER FORSCHUNG



Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland verbessert sich



Nur jeder fünfte Hochschulleiter ist der Meinung, dass die deutschen Hochschulen aktuell international ausreichend wahrgenommen werden. Dennoch entwickelt sich die Einschätzung zur zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulstandorts Deutschland positiv. 45 Prozent sagen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit wird sich in den nächsten fünf Jahren verbessern, nur zehn Prozent fürchten Verschlechterungen. Dazu tragen viele Faktoren bei. Ein stabiles ökonomisches Umfeld, hohe Innovationsaktivitäten bei Partnern in der Wirtschaft, aber auch Unterstützungsmaßnahmen seitens der Politik, wie die Exzellenzinitiative.

22%

der Hochschulleitungen
sehen deutsche Hochschulen
international ausreichend
wahrgenommen.



45%



der befragten Rektoren und
Präsidenten erwarten Verbes-
serungen in der Wettbewerbs-
fähigkeit des Hochschulstand-
orts Deutschland.

04

WIE HOCHSCHULEN MIT PARTNERN KOOPERIEREN

Durch Kooperationen stärken die Hochschulen ihre Rolle im Innovationssystem. Sie sind Teil eines dichten Netzwerks, zusammen mit Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Neben Lehre und Forschung beschreibt die sogenannte dritte Mission der Hochschulen die wachsende Bedeutung von Kooperationen mit vielfältigen gesellschaftlichen Akteuren.

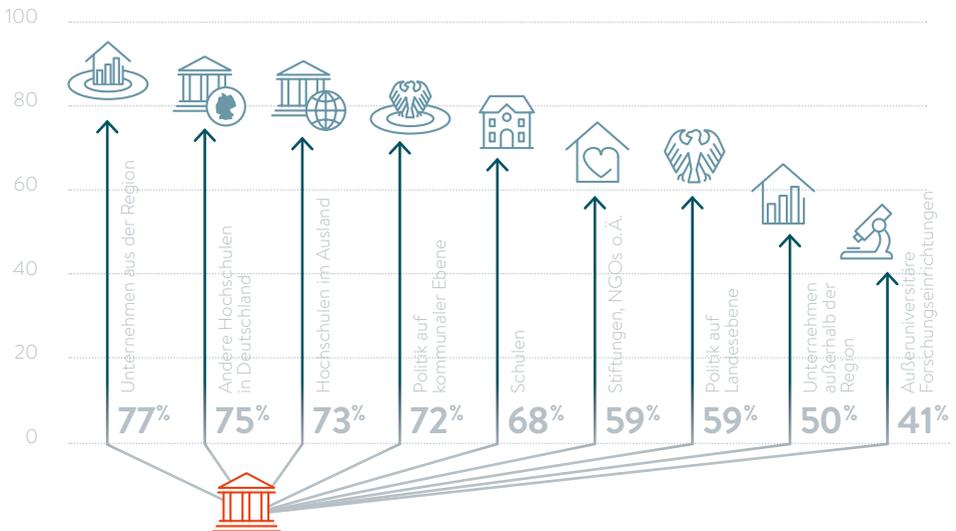
Die Zusammenarbeit innerhalb der Wissenschaft ist stark international ausgerichtet. Die Kooperation mit der Wirtschaft funktioniert dagegen am besten in den Regionen. Als ein wichtiges Hemmnis bei der Planung von gemeinsamen Projekten mit Unternehmen erweist sich die Erhebung von Gemeinkostenzuschlägen für indirekte Projektkosten wie etwa Verwaltung und Nutzung der Infrastruktur. Sie führen häufig zu Problemen bei Kooperationsverhandlungen. Dennoch decken die Einnahmen oft nur teilweise die tatsächlich anfallenden Gemeinkosten ab.

Hochschulen wertschätzen Kooperationen



Hochschulen vernetzen sich immer stärker mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren. Die befragten Rektoren und Präsidenten bewerten die Zusammenarbeit mit den Partnern in diesen Netzwerken überwiegend positiv. Am besten arbeiten die Hochschulen demnach mit Unternehmen aus der Region zusammen. Auch andere Hochschulen im In- und Ausland sind geschätzte Partner. Etwas geringer fällt die Bewertung der Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus. Das liegt aber insbesondere an Fachhochschulen, die hier nur selten eine (eher) gute Zusammenarbeit sehen.

ANTEIL DER HOCHSCHULLEITER, DIE DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEM ENTSPRECHENDEN PARTNER ALS (EHER) GUT BEWERTEN



Kooperationen mit der Zivilgesellschaft werden wichtiger

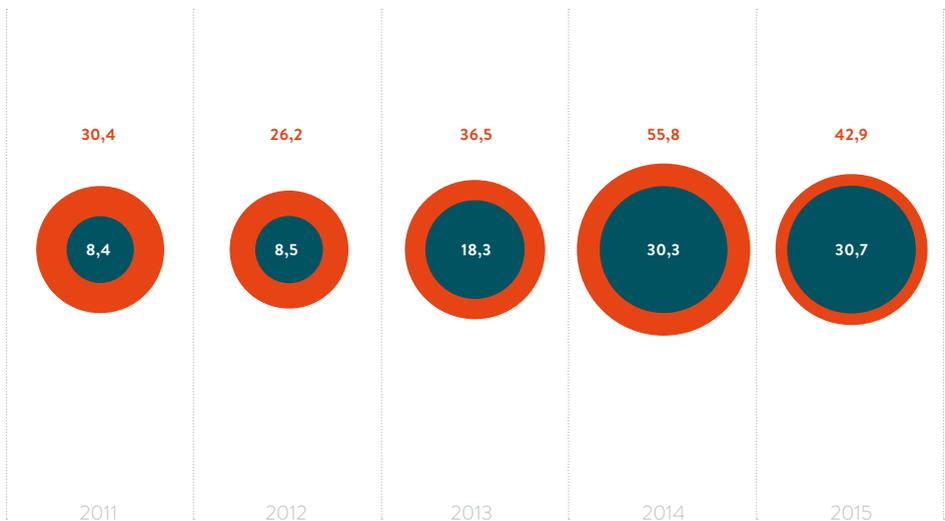
Wissenstransfer in die Gesellschaft, Bürgerforschung, service learning und bürgerschaftliches Engagement der Hochschule und ihrer Mitglieder: Die Berührungspunkte zwischen Hochschulen und einzelnen Bürgern sowie organisierten zivilgesellschaftlichen Gruppen nehmen zu. Das zeigt sich auch darin, dass die befragten Hochschulleiter die Kooperation mit Akteuren der Zivilgesellschaft in den vergangenen fünf Jahren zunehmend besser bewertet haben. Solche Partnerschaften, zum Beispiel mit Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen und Vereinen, bewerten die Universitäten dabei etwas besser als Fachhochschulen.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER ZIVILGESELLSCHAFT, NACH HOCHSCHULTYP

■ Universität

■ Fachhochschule



Politik als Partner



Hochschulen pflegen enge Kontakte zur Lokal- und Landespolitik. Das Vertrauen in politische Partner vor Ort ist dabei besonders ausgeprägt. Die Zusammenarbeit mit der Landespolitik ist naturgemäß auch von unterschiedlichen Interessen auf beiden Seiten geprägt. Dennoch sagen 59 Prozent der befragten Hochschulleiter, die Kooperation mit der Landespolitik ist (eher) gut. Allerdings hat sich die Qualität der Zusammenarbeit aus Sicht der Hochschulleiter gegenüber dem Vorjahr etwas verschlechtert. Das betrifft die Landespolitik und die lokale Politik gleichermaßen.

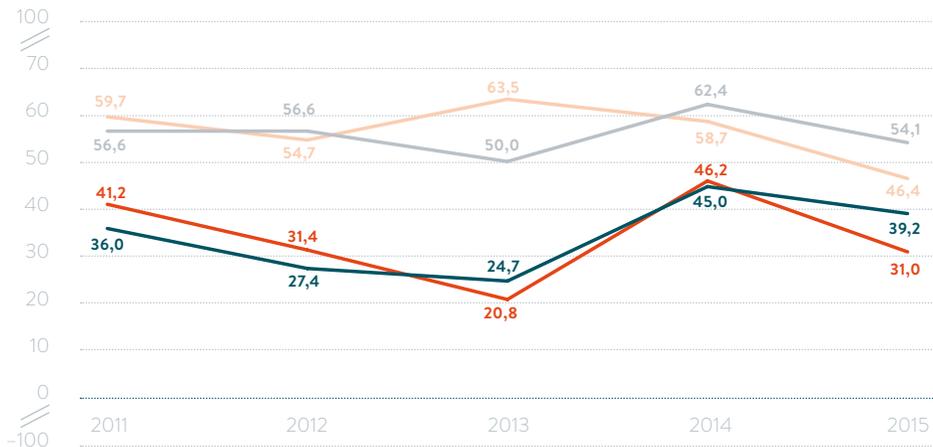
STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER POLITIK

Politik auf kommunaler Ebene,
Universitäten

Politik auf Landesebene,
Universitäten

Politik auf kommunaler Ebene,
Fachhochschulen

Politik auf Landesebene,
Fachhochschulen

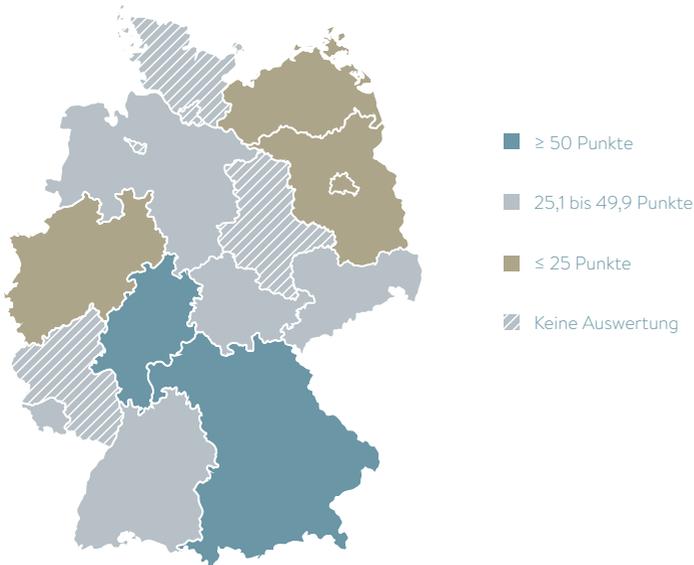


Unterschiedliche Bewertung der Landespolitik

Die Rahmenbedingungen für die Hochschulen sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Wirtschaftliches Umfeld sowie Lage und Prioritäten der öffentlichen Haushalte variieren. Auch die Hochschul-landschaft ist regional verschieden, sie unterscheidet sich zum Beispiel im Anteil von privaten Hochschulen oder Fachhochschulen. Diese Faktoren erklären ebenso wie die konkreten Maßnahmen der Hochschulpolitik die regionalen Unterschiede in der Bewertung der Zusammenarbeit mit der Landespolitik. Wie auch ein Jahr zuvor sind Hessen und Bayern mit dem Partner Landespolitik sehr zufrieden. Weniger zufrieden sind die Hochschulleiter in Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DER LANDESPOLITIK, NACH BUNDESLÄNDERN

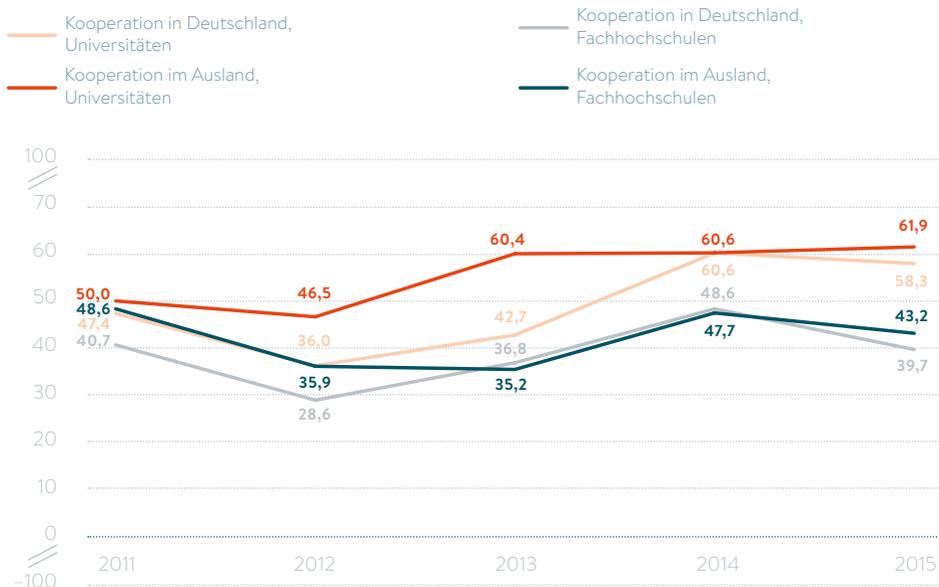


Hochschulkooperationen: Vorteil für Universitäten



Hochschulen arbeiten bei Forschung und Lehre mit anderen Hochschulen zusammen. Die Formen der Zusammenarbeit reichen von regionalen Kooperationen über thematische Hochschulverbände bis hin zu internationalen Partnerhochschulen. Internationale Kooperationen und die Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen werden dabei ähnlich gut bewertet. Die Zufriedenheit mit beiden Formen der institutionellen Zusammenarbeit entwickelt sich dabei an Universitäten etwas besser als an Fachhochschulen. Kein anderer Kooperationspartner von Universitäten erreicht eine so hohe Zustimmung.

STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT HOCHSCHULEN IM IN- UND AUSLAND, NACH HOCHSCHULTYP



Regionale Kooperation mit Unternehmen: Vorteil für Fachhochschulen

Hochschulen sind mit der regionalen Wirtschaft gut vernetzt. Duale Studiengänge, die berufliche Ausbildung in Unternehmen und akademische Ausbildung in Hochschulen zusammenbringen, gemeinsame Forschungsprojekte und Praxisangebote in der Lehre sind Beispiele für die Zusammenarbeit. Die Hochschulleiter wertschätzen die engen Austauschbeziehungen mit der regionalen Wirtschaft, und das stabil über die vergangenen Jahre. Fachhochschulen, die einen hohen Praxisanteil in Forschung und Lehre aufweisen, schätzen die Zusammenarbeit noch etwas mehr als Universitäten. Die Partnerschaft mit lokalen Unternehmen ist der am besten bewertete Indikator für Fachhochschulen.



STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT UNTERNEHMEN, NACH HOCHSCHULTYP

- Kooperation mit Unternehmen aus der Region, Universität
- Kooperation mit Unternehmen aus der Region, Fachhochschule

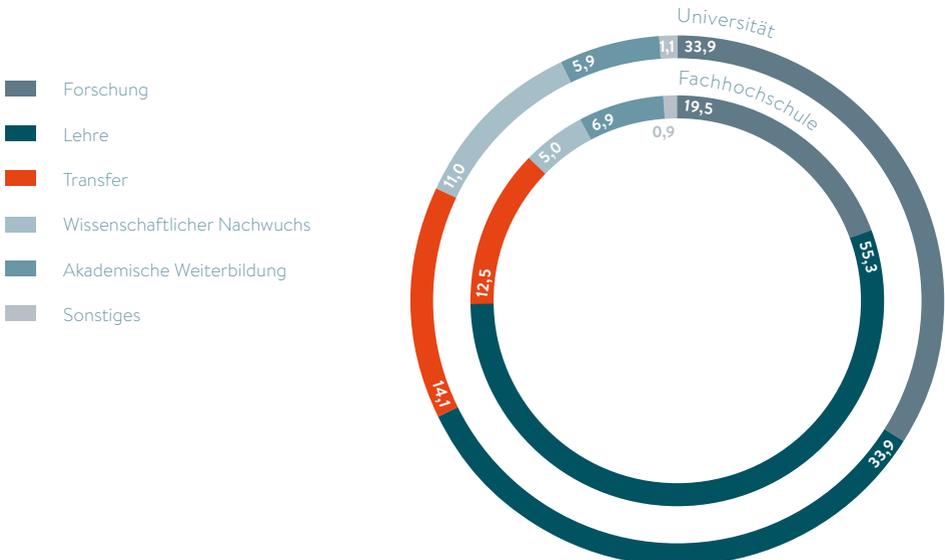


Wissenstransfer als dritte Mission



Wissenstransfer, sowohl in die Wirtschaft als auch in die Gesellschaft, hat als eine Aufgabe der Hochschulen in den vergangenen fünf Jahren an Bedeutung gewonnen. Aktuell messen die Hochschulleiter dieser sogenannten dritten Mission 12,5 von 100 Punkten bei der Bestimmung der Wichtigkeit für die Profilierung der Hochschule bei. Damit wird Wissenstransfer zur wichtigsten Aufgabe, nach den klassischen Missionen Lehre und Forschung und vor der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der akademischen Weiterbildung.

VERÄNDERUNGEN IN HOCHSCHULPROFILIEN IM JAHR 2015, NACH HOCHSCHULTYP, IN PROZENT

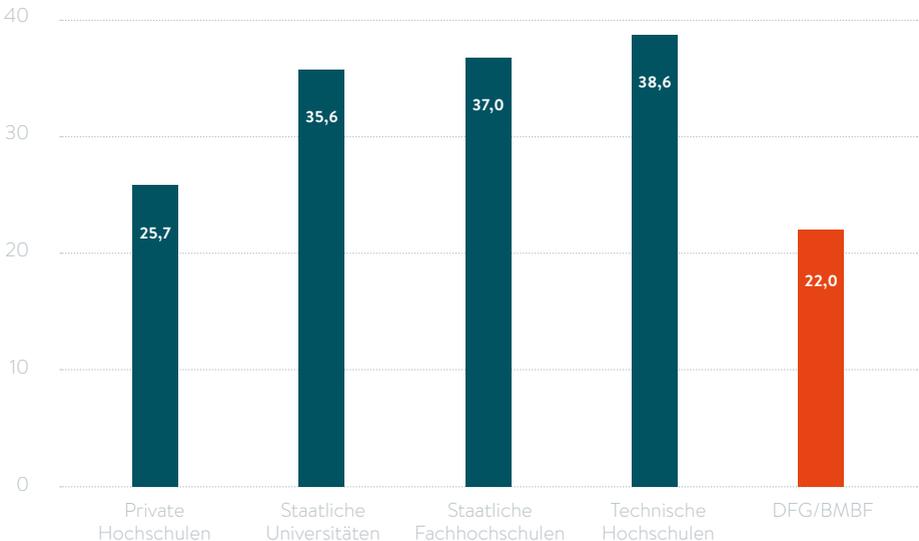


Private Partner zahlen höhere Overheads

Rund ein Drittel der Finanzmittel an Hochschulen kommt aus öffentlichen und privaten Drittmitteln. Die Bedeutung dieser Finanzierungsquelle hat damit in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen. Eingeworbene Mittel decken dabei die direkten Kosten geförderter Projekte ab, doch bei Zuschlägen für Verwaltungs- und andere Gemeinkosten gibt es große Unterschiede. Öffentliche Mittelgeber wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewähren beispielsweise eine Programmpauschale von 22 Prozent. Die frei verhandelbaren Overheadzuschläge bei Kooperationen mit der Wirtschaft und privaten Stiftungen liegen höher. Sie reichen von durchschnittlich 25,7 Prozent bei privaten Hochschulen bis zu 38,6 Prozent bei technischen Hochschulen.



DURCHSCHNITTLICHE ZUSCHLÄGE BEI HOCHSCHULWEITEN GEMEINKOSTENSÄTZEN, IN PROZENT

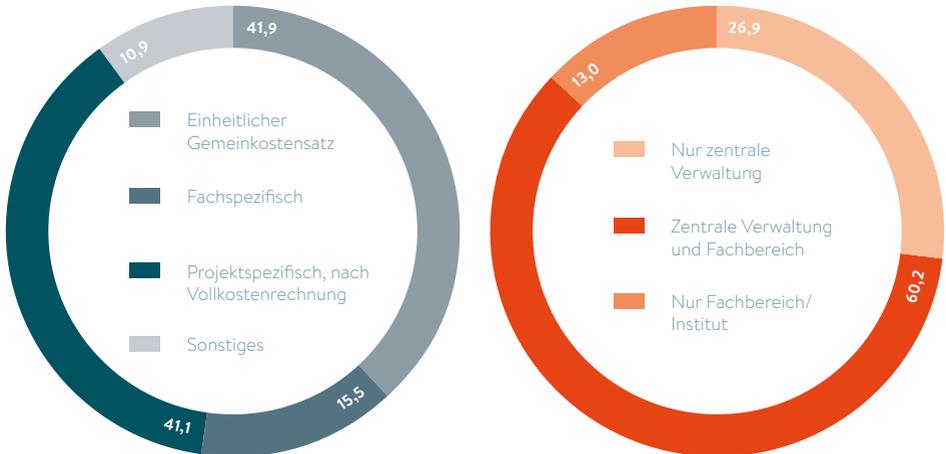


Unterschiedliche Modelle bei Gemeinkosten



Die meisten Einrichtungen erheben hochschulweit gültige Gemeinkostensätze oder Sätze, die auf Grundlage einer Vollkostenrechnung projektspezifisch erhoben werden. Staatliche Hochschulen bevorzugen dabei das Modell eines einheitlichen Satzes, während private Einrichtungen häufiger projektspezifisch kalkulieren. Die Mehrheit der Hochschulen teilen die Einnahmen aus Gemeinkostenzuschlägen zwischen zentraler Verwaltung und Fachbereich gleichmäßig auf. Drei von vier staatlichen Hochschulen verteilen die Einnahmen auf diese Weise, bei privaten jedoch nur eine von vier.

MODELLE ZUR ERHEBUNG UND VERTEILUNG VON GEMEINKOSTENZUSCHLÄGEN, IN PROZENT



Dilemma zwischen Marktfähigkeit und Finanzierung der Gemeinkosten

39%

der Leiter von staatlichen Fachhochschulen sagen, dass Gemeinkostenzuschläge für ein marktübliches Angebot zu hoch sind. Bei staatlichen Universitäten sind es nur 17 Prozent. Private Hochschulen kennen dieses Problem hingegen nicht.

49%

der Hochschulen können Gemeinkosten über die erhobenen Zuschläge nur teilweise abdecken. Das trifft auf staatliche wie private Hochschulen gleichermaßen zu.

43%

der Hochschulleiter berichten, dass die Erhebung von Gemeinkostenzuschlägen an den staatlichen Hochschulen häufig zu Problemen bei Kooperationsverhandlungen führt. Diese Probleme treten etwas seltener auf, wenn Gemeinkostenzuschläge projektspezifisch auf Vollkostenbasis erhoben werden. Private Hochschulen haben solche Probleme nur selten.

27%

der Leiter von staatlichen Hochschulen berichten, dass einige Kooperationsverhandlungen von staatlichen Hochschulen bereits an unterschiedlichen Vorstellungen zur Erhebung von Gemeinkostenzuschlägen gescheitert sind. Ein Drittel äußert zudem, dass die Overheadsätze weder bei Kooperationspartnern noch innerhalb der eigenen Hochschule auf Akzeptanz stoßen.

05

INTEGRATION DURCH HOCHSCHULBILDUNG

Noch studieren wenige Flüchtlinge in Deutschland. Doch die große Mehrheit der Hochschulen bereitet schon heute eigene Maßnahmen für die Integration von Flüchtlingen in den Hochschulalltag vor, denn 70 Prozent der Hochschulleiter sind davon überzeugt, dass Hochschulen eine wichtige Rolle bei der Integration von Flüchtlingen in die Gesellschaft spielen. So bieten die Hochschulen aktiv Hilfestellungen auf dem Weg an die Hochschule an.

Dabei sind Politik und Wirtschaft als Partner der Hochschulen gefragt, wenn für diese Gruppe langfristige Perspektiven für Qualifizierung und Beschäftigung in Deutschland geschaffen werden sollen. Gleichzeitig können auch die Hochschulen selbst handeln. An vielen Einrichtungen weiß die Verwaltung nicht genau, wie viele Flüchtlinge dort studieren. Ohne diese Informationen können Integrationsmaßnahmen nicht sinnvoll geplant werden. Auch eine zusätzliche öffentliche Finanzierung kann langfristig nur gerechtfertigt werden, wenn die Zahl der Betroffenen bekannt ist und der Erfolg der Maßnahmen evaluiert wird.

Hochschulen engagieren sich

AKTIVE ROLLE

70%

der befragten Rektoren und Präsidenten sagen, dass Hochschulen eine wichtige Rolle bei der Integration von Flüchtlingen spielen – als Bildungseinrichtung und durch bürgerschaftliches Engagement ihrer Mitarbeiter und Studierenden.

ZENTRALE KOORDINIERUNG

74%

der befragten Hochschulen verfügen über eine Person, die ausdrücklich für die Entwicklung und Umsetzung der Integrationsmaßnahmen für Flüchtlinge zuständig ist.

UNTERSTÜTZUNGS- MASSNAHMEN

72%

aller Hochschulen und sogar 98 Prozent der Universitäten haben Unterstützungsmaßnahmen für Flüchtlinge entwickelt. Dazu gehören beispielsweise Projekte zur Vorbereitung auf ein Studium oder finanzielle Hilfen wie der Erlass von Studienbeiträgen.

LOKALE ZUSAMMENARBEIT

82%

der befragten Hochschulen arbeiten mit regionalen Akteuren, zum Beispiel anderen Bildungseinrichtungen, Behörden und Hilfsorganisationen, zusammen. Die steigende Zahl von Flüchtlingen verändert Rahmenbedingungen – neue Formen des Lehrens und Lernens können erprobt werden, es entstehen neue Netzwerke.

Chancen und Herausforderungen für die Zukunft

NOCH WENIG FLÜCHTLINGE

0,6%

beträgt der Anteil von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen, die sich im Wintersemester 2015/16 entweder als reguläre Studierende oder als Gasthörer eingeschrieben haben.

SCHLECHTER INFORMATIONSTAND

40%

der Hochschulleiter wissen nicht, wie hoch die Anzahl der Flüchtlinge an ihrer Hochschule aktuell ist. Damit fehlen grundlegende Informationen zum Umfang und zur möglichen Ausgestaltung der Integrationsmaßnahmen.

UNGENÜGEND VORBEREITET

48%

der Befragten meinen, dass die Hochschulen etwa aufgrund fehlender Finanzen und Kapazitäten noch nicht gut auf die Integration von Flüchtlingen in Studium und Lehre vorbereitet sind. Besonders skeptisch sind private Hochschulen mit 73 Prozent.

FLÜCHTLINGE ALS CHANCE

37%

der Hochschulleiter sind der Meinung, die Integration von Flüchtlingen gibt Impulse für Studium und Lehre, zum Beispiel durch mehr digitale Lernformate, stärkere Modularisierung oder engere Kooperation mit anderen Einrichtungen wie Jobcentern. 34 Prozent sehen dieses Potenzial jedoch nicht, der Rest blieb unentschieden.

DAS HOCHSCHUL- BAROMETER



Für das Hochschul-Barometer befragt der Stifterverband jährlich alle Hochschulleiter in Deutschland zu ihrer Einschätzung der aktuellen Lage der Hochschulen, zu drängenden Herausforderungen und geplanten Entwicklungen. Es zeigt die Stimmung an den Hochschulen, identifiziert Trends und offenbart die Einschätzung zu aktuellen Entwicklungen im Hochschulsystem.

Ziel des Hochschul-Barometers ist es, die Öffentlichkeit auf die Belange der Hochschulen aufmerksam zu machen und Hinweise an Politik und Wissenschaftsförderer für weitere Verbesserungen im Hochschulbereich zu geben. Jedes Jahr erfasst die Erhebung Kernindizes zu den Rahmenbedingungen, den Partnerbeziehungen und der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen. Neben einem festen Fragenblock zur Bildung des Stifterverband-Index werden jedes Jahr unterschiedliche Schwerpunktthemen behandelt. Bisher hat das Hochschul-Barometer folgende Themen analysiert: Profilbildung, Hochschulfinanzierung, Kooperation mit der Wirtschaft und Overheads im Speziellen, Internationalisierung, Forschungsförderung sowie Studium für Flüchtlinge.

Mehr unter www.hochschul-barometer.de

Methodik

BERECHNUNG DES STIFTERVERBAND-INDEX

Die Grundlage des Stifterverband-Index für die deutschen Hochschulen bilden 17 Indikatoren, die zum einen die aktuelle Lage und zum anderen die erwarteten Verbesserungen oder Verschlechterungen in den nächsten fünf Jahren messen. Daraus ergeben sich ein Lageindex und ein Erwartungsindex. Zusammengenommen bilden sie den Stifterverband-Index. Die mögliche Bandbreite der Indizes variiert von -100 (extrem negative Stimmung) bis +100 Punkte (extrem positive Stimmung).



Inhaltlich unterteilen sich die Indikatoren in die folgenden Bereiche:

1. Rahmenbedingungen: Hochschulautonomie, Ausstattung der Infrastruktur in Forschung und Lehre, Personalsituation in Wissenschaft und Management sowie Finanzierungssituation.
2. Gesellschaftliche Einbettung: Kooperationen der eigenen Hochschule mit anderen Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie gesellschaftliches Klima für die Hochschulen insgesamt.
3. Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Hochschule in der Forschung und Lehre sowie Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulstandorts Deutschland.



DATEN UND RÜCKLAUF

Die jeweilige Grundgesamtheit der Befragungen umfasst alle deutschen Hochschulen, die zum Befragungszeitpunkt staatlich oder staatlich anerkannt sind und unbeschränkten Studienzugang bieten. Zum Zeitpunkt der letzten Befragung (Dezember 2015 bis Januar 2016) waren es 395 Hochschulen. Das Hochschul-Barometer erzielte in allen fünf Jahren einen hohen Rücklauf von 40 bis 56 Prozent. Insgesamt haben wir mit dem Hochschul-Barometer rund 75 Prozent aller Hochschulen erreicht. Dies gewährleistet eine hohe Qualität und Belastbarkeit der erhobenen Daten und zeigt, dass das Hochschul-Barometer eine hohe Akzeptanz und Relevanz in der Hochschullandschaft hat.

Durch die hohen Rücklaufquoten repräsentieren die Antworten die Vielfalt der deutschen Hochschullandschaft: Universitäten und Fachhochschulen, öffentliche und private Einrichtungen. 59 Prozent der im Jahr 2015 teilnehmenden Hochschulen sind Fachhochschulen beziehungsweise nicht spezialisierte Hochschulen ohne Promotionsrecht, 26 Prozent sind Universitäten und übrige Hochschulen mit Promotionsrecht und 15 Prozent sind spezialisierte Hochschulen wie Kunst- und Musikhochschulen, theologische oder pädagogische Hochschulen. Die Aufteilung nach Größe und Trägerschaft im Sample entspricht damit weitgehend der Aufteilung in der Grundgesamtheit. Die Ergebnisse sind damit aussagekräftig für die Hochschullandschaft insgesamt.

EINZELINDIZES DES HOCHSCHUL-BAROMETERS, 2011 BIS 2015

	2011	2012	2013	2014	2015
STIFTERVERBAND-INDEX FÜR DIE HOCHSCHULEN	24,7	22,2	17,6	23,8	22,9
LAGEINDEX	30,4	25,1	24,8	29,4	27,2
Rahmenbedingungen (Autonomie, Ausstattung, Finanzierung, Personal)	26,6	6,3	11,6	11,8	8,9
Außenbeziehungen (Kooperation, Klima)	37,2	30,6	33,6	40,3	41,0
Wettbewerbsfähigkeit (Standort, eigene Forschung und Lehre)	30,9	41,1	33,5	41,6	38,6
Autonomie	36,4	19,6	29,7	29,4	25,5
Ausstattung (ohne Personal)	33,1	18,7	19,4	17,2	10,9
Finanzierungssituation	18,1	-7,3	-1,0	4,7	0,6
Personalsituation (Ausstattung und Rekrutierungschancen)	18,7	-5,7	-1,7	-4,1	-1,3
Kooperation mit Politik auf kommunaler Ebene	53,9	46,3	55,4	59,1	52,9
Kooperation mit Politik auf Landesebene	35,4	27,6	25,5	44,2	36,0
Kooperation mit Schulen	40,2	32,7	34,6	43,3	39,2
Kooperation mit Hochschulen in Deutschland	42,8	31,8	40,3	52,2	46,2
Kooperation mit Hochschulen im Ausland	47,7	37,9	44,3	53,0	49,4
Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen	20,5	15,5	10,8	27,2	17,4
Kooperation mit Unternehmen aus der Region	54,6	44,9	52,3	59,8	53,5
Kooperation mit Unternehmen außerhalb der Region	25,6	22,2	22,8	34,7	28,4
Kooperation mit Stiftungen, NGOs o.Ä.	14,0	15,5	25,7	36,2	35,5
Kooperation mit gesellschaftlichen Akteuren	37,2	30,5	34,6	45,5	39,8
Gesellschaftliches Klima	37,1	30,7	32,6	35,1	42,1
Wettbewerbsfähigkeit Standort	21,6	28,4	20,5	38,8	35,3
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Forschung	19,0	33,2	22,4	27,6	23,9
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Lehre	52,0	61,7	57,7	58,5	56,7

	2011	2012	2013	2014	2015
ERWARTUNGSINDEX	19,2	19,3	10,9	18,3	18,7
Rahmenbedingungen (Autonomie, Ausstattung, Finanzierung, Personal)	10,4	-0,7	-2,9	5,4	4,0
Wettbewerbsfähigkeit (Standort, eigene Forschung und Lehre)	28,0	39,3	24,7	31,3	33,4
Autonomie	22,6	13,6	6,2	8,5	0,9
Ausstattung	13,1	5,4	-1,7	9,7	12,4
Finanzierungssituation	1,8	-15,5	-12,7	0,5	5,7
Personalsituation	4,0	-6,1	-3,4	2,8	5,7
Gesellschaftliches Klima	16,7	10,0	10,9	12,5	14,3
Wettbewerbsfähigkeit Standort	9,7	14,5	11,2	18,8	21,5
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Forschung	37,1	54,7	31,7	39,7	39,3
Wettbewerbsfähigkeit eigene Hochschule – Lehre	37,1	48,7	31,2	35,3	39,6
GESAMTANZAHL DER TEILNEHMENDEN HOCHSCHULEN	197	156	154	184	164

IMPRESSUM

Herausgeber

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Baedekerstraße 1, 45128 Essen

T 0201 8401-0
F 0201 8401-301
mail@stifterverband.de
www.stifterverband.de

Essen, 2016

Autoren

Pascal Hetze
pascal.hetze@stifterverband.de
Elena Mostovova
elena.mostovova@stifterverband.de

Redaktion

Simone Höfer, Cornelia Herting

Gestaltung

Atelier Hauer + Dörfler GmbH

Druck

Druckerei Schmidt, Lünen

Titelbild

FloKu./photocase.de

Print  kompensiert
Id-Nr. 1659049
www.bvdm-online.de





STIFTERVERBAND
für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Baedekerstraße 1 | 45128 Essen
T 0201 8401-0 | F 0201 8401-301

www.stifterverband.de

